

***By the Morning, the Butterfly Was Gone***

Ilkka Halso | Sanna Kannisto | Sandra Kantanen | Mikko Rikala

Ausstellung: 2. Juli – 3. September 2022

Eröffnung: Freitag, 1. Juli 2022, 18:00 – 20:00 Uhr

Mikko Rikala  
*Study of Variation*  
(solidity/fluidity),  
2016

Persons Projects ist stolz, vier Künstler:innen der Helsinki School zu präsentieren, die sich mit drängenden Fragen zur Fragilität unseres Ökosystems auseinandersetzen. Wie kann man in einer Welt, die den raschen Veränderungen der Industrie und des Kapitalismus ausgesetzt ist, wieder mit der Natur in Verbindung treten? Was bedeutet es zu entschleunigen, sich auf das Unsichtbare zu konzentrieren und die Zeitlichkeit der Natur zu schätzen? Im Dialog mit ihrer Umwelt hinterfragen diese Künstler:innen auf vielseitige Weise den Eingriff des Menschen in die Natur sowie die Unberechenbarkeit der Natur selbst. Anstatt zu versuchen unsere Umwelt zu kontrollieren und zu unterdrücken – ähnlich wie die großen Unternehmen, die den Klimawandel vorantreiben – appellieren Halso, Kannisto, Kantanen und Rikala an einen respektvollen Umgang mit unserem Ökosystem und eine stärkere Verbindung zwischen Mensch und Natur.

Ilkka Halso ist ein Künstler, der sich mit dem Schutz, der Wiederherstellung und dem Verständnis der Anatomie der Natur beschäftigt. Er erforscht visuell, wie wir als Kultur neue Ansätze für die Wahrnehmung und Neubewertung natürlicher Ressourcen entwickeln müssen, die wir oft als selbstverständlich ansehen. Werke wie *Restoration 10* (2005) zeugen von einer sorgfältigen Untersuchung der Mensch-Natur-Beziehung, die sich oftmals in Form einer Inszenierung des Ökosystems als seltenen und gefährdeten Ort darbietet. In diesem Werk lenkt Halso die Aufmerksamkeit auf die Ironie des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur, speziell auf die Ironie des Irrglaubens, dass Technologie das Allheilmittel gegen all jene Umweltprobleme sein soll, die auf den Menschen zurückzuführen sind. Ein Indiz dafür sind die fiktiven Restaurationsstätten, die keine Gebäude in Baugerüste hüllen, sondern die zu ‚reparierende‘ Natur. Diese, von Menschenhand geschaffenen, Konstruktionen erzeugen einen neuen geometrischen Raum, der letztlich die natürliche Landschaft verdrängt und erstickt. Halsos Verwendung von künstlichem Licht und Gerüsten entfremdet die Natur vom Alltag und unterstreicht die Absurdität dieser ‚Lösung‘. Seine Arbeiten basieren daher auf einer pessimistischen, aber durchaus denkbaren Zukunftsvision. Für Halso haben diese Bilder keinen ästhetischen Wert. Sie sind vielmehr ein visuelles Pamphlet, von dem er hofft, dass es in naher Zukunft nicht benötigt wird. Die dystopisch anmutende Umgebung, die Halso kuratiert, verdeutlicht seine düstere Zukunftsvision, die sich allmählich zu unserer Realität entwickelt hat.

Sanna Kannistos fotografische Arbeiten erforschen die Schnittstelle zwischen Natur, Wissenschaft und Kunst. Ihre Werke sind eine Studie über verschiedene Methoden, Ansätze und Theorien zur Interaktion des Menschen mit seiner natürlichen Umgebung. Auf ihren zahlreichen Reisen bewegt sich Kannisto zwischen ihren Motiven wie eine visuelle Forscherin. Sie sammelt, leiht sich und wendet verschiedene Methoden aus der Naturwissenschaft an, denen sie künstlerische Traditionen, in Form von Stilleben und Porträts, gegenüberstellt. Historisch gesehen konnten Forschende auch Künstler:innen sein, und Kannisto genießt es, beide Rollen zu spielen. Die Kombination aus wissenschaftlicher Neugier und einer ausgeprägten Affinität zur Ästhetik ermöglicht der Künstlerin eine fotografische Welt mit ganz eigenen Charakteren zu erschaffen. Kannisto trennt dabei die Protagonisten ihrer Wahl von ihrem natürlichen Lebensraum, indem sie die Tiere, wie in der klassischen Malerei und Porträtfotografie, vor einem monochromen Hintergrund inszeniert: „Wenn das Objekt

aus seiner ursprünglichen Umgebung – aus der Natur – herausgenommen wurde, wird es besonders. Mich interessiert der Aspekt eines weißen Hintergrunds, der eine wissenschaftliche Aufzeichnung und Dokumentation suggeriert.“ Kannistos selbstgebautes Feldstudio ist neben ihrer Kamera zu einem ihrer wichtigsten Begleiter geworden, wenn sie von Brasilien über Französisch-Guayana bis nach Costa Rica reist, um die verschiedensten Vogelarten zu fotografieren. Beim Arbeiten tritt Kannisto oftmals selbst in einen Dialog mit den Tieren, indem das Subjekt und die Fotografin eine „gegenseitige Untersuchung“ durchführen, wie Kannisto es ausdrückt. Im ständigen Versuch ihre eigenen Konventionen zu brechen, entstand unter anderem das Video *Where have you been number 13?*, das eine Ameisenkolonie beim Transportieren von Blättern und kleinen Blumen zeigt. Wenn die Fotografie deklaratorisch ist, dann ist das Video interpretativ: Der Umgang dieser beiden Medien mit Zeit und Bewegung ist völlig unterschiedlich. Ihre Videos beleben die theatralische ‚Bühne‘ ihres Feldstudios und erwecken die Tiere und Insekten zum Leben.

Sandra Kantanen hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten mit der Welt der Landschaftsfotografie beschäftigt. Die Faszination für idealisierte, surreale Szenerien stammt aus ihrer Studienzeit, als sie im Jahr 2000 nach China reiste: „Ich habe die chinesische Landschaftsmalerei studiert und war völlig von der Vorstellung besessen, ihre Art, die Natur zu betrachten, zu verstehen. Ich fand heraus, dass die meisten der heiligen Berge, die sie seit Tausenden von Jahren dargestellt hatten, durch Umweltverschmutzung und Tourismus fast vollständig zerstört waren.“ Die Vorstellung davon, was real ist und was nicht, ist seither die treibende Kraft in Kantanens Werk. Es ist eine ästhetische Reise, auf der sie die Vorstellung von dem, was wir als Kultur für ‚ideal‘ halten, in Frage stellt, und somit unreaale Landschaften kreiert. Doch ihr Weg führte sie in eine Grauzone zwischen östlicher Sehweise und westlichem Sinn für Romantik. Sie suchte daher nicht mehr nach einem bestimmten Ort, sondern ist dazu übergegangen sich ihre eigenen zu schaffen: Durch die Kombination aus diffusem Licht, verschiedenfarbigen Rauchgranaten und digitaler Manipulation, welche die Farbe zu zerlaufen scheinen lässt, verwandeln sich Kantanens heimische finnische Landschaften in ein unreaales Idyll – oder um es mit ihren eigenen Worten zu beschreiben, in „Mindsapes“. Damit bringen die Werke nicht nur die surrealistische Sichtweise der Künstlerin zum Ausdruck, sondern zeigen auch, wie man respektvoll mit der Natur umgeht ohne das Ökosystem weiter zu beschädigen.

Mikko Rikala interessiert sich für Räumlichkeit und Zeitlichkeit im Zusammenhang mit einem philosophischen und zugleich wissenschaftlichen Verständnis der Natur. Er befasst sich mit der Komplexität des zyklischen Ablaufs der Zeit, sowie den Spuren, die wir in unserer Umgebung hinterlassen. Ein wesentlicher Bestandteil von Rikalas Arbeitsprozess ist die langsame und konzentrierte Beobachtung der wiederkehrenden Fluktuationszyklen in der Natur, also des scheinbar alltäglichen, für uns selbstverständlichen Rhythmus des Lebens. Er reflektiert über philosophische Gedanken des Ostens und Konzepte der Minimal Art und vergleicht beides mit den Erfahrungen der Relativität von Zeit, Geschwindigkeit, Entfernung, Anwesenheit und Abwesenheit. Rikala hat einen meditativen Zugang zu Zeit und Natur, der es ihm erlaubt, sich von Spannungen und dem Wunsch, Aspekte des Lebens zu kontrollieren, zu befreien; er tut dies durch seine intensive Konzentration auf das Kontinuum der Zyklen der Natur. Anstatt sich auf das Ergebnis eines Bildes zu fokussieren, setzt er sich mit den gegenwärtigen, flüchtigen Momenten auseinander. Auf diese Weise hebt er die verborgene Schönheit auf spirituelle und selbstreflexive Weise hervor. *Vertical Wave* (2021) zeigt, wie Rikala innehält und über sich selbst und die kleinen Momente in der Natur nachdenkt, die nur wenige aktiv wahrnehmen: „Ich habe Wellen fotografiert, weil ich wusste, dass der See bald gefrieren würde. Ich musste die Bilder machen, solange die Wellen noch da waren.“ So wie sich die Jahreszeiten ändern, so ändern sich auch Rikalas eigene Lebensphasen. Die Jahreszeiten sind für ihn nicht voneinander getrennt, sondern ein Kontinuum, das seine eigene, sich verändernde Introspektion widerspiegelt: Werke wie *An interval between two suggestive nights* (2019) und *Sea change* (2022) zeigen diese Zeitverläufe. Er sagt, wenn man gezwungen ist anzuhalten, „ist plötzlich viel Zeit da. Vor dir, neben dir, um dich herum“. Das Aufspüren dieser Wiederholungen als Arbeitsmethode mit ihrer entleerenden Wirkung stellt die grundlegende Vorstellung von Zeit und Raum in Frage. Sie bietet neue Perspektiven für die Wahrnehmung von Distanz. Was wir schließlich sehen, sind nicht nur die Spuren, welche die Zeit hinterlässt, sondern – ebenso wichtig – die Leere, das Ungesagte, die Stille dazwischen, die Abwesenheit von Präsenz.